

MERZLIGEN

Der kleine Gemeindesprengel bildet annähernd ein Rechteck Südost/Nordwest. Hangfussparallel gelangt man nach Hermrigen und Jens, senkrecht zum Hang nach Bellmund, zu dessen Sprengel die Ansiedlung St. Niklaus teilweise gehört. Die Dorfbebauung liegt auf einer Moosrandschwelle und an der Südabdachung des Oberholz. Merzligen bietet eines der gut erhaltenen Ortsbilder der Region. Erscheinung, Bau- und Nutzungsgeschichte der Wirtschaft Linde sind ungewöhnlich: Sie war das einfache Schulhaus des frühen 19. Jh. Im Gemeindegebiet liegt das klassizistische Schlachtdenkmal St. Niklaus. Eine Aufarbeitung der Ortsgeschichte wird geplant.

Im Spätmittelalter waren neben gräflichen, klösterlichen und stadtbürgerlichen Einzelgütern die Zehntrechte offensichtlich begehrt; Letztere waren wie in Hermrigen teils gottstättisch, teilweise (und lange noch) welschneuenburgisch.¹

Die Gemeinde wünschte 1674 eine eigene Kirche, 1724 die Umteilung von Bürglen ins näher gelegene Kappelen, was beide Male von der Obrigkeit abgewiesen wurde.²

Kupiertes Gelände und die Strassen- und Wegabzweigungen berg- und mooswärts verhalfen Merzligen zu einem eigenwilligen, beinahe radialen Dorfplan. Bis zum Landstrassenneubau 1742/1747³ war die St. Niklausgasse Durchgangsrouten. Wahrschein-

lich im Bereich St. Niklausgasse 2/Jensgasse 3 brannten am 6.10.1838 drei Doppelhäuser ab, deren sechs Familien alle Zesiger hiessen.⁴

Fachwerkbauten mit Ründi oder aber mit Halbwalmdach, Kreuzfirst-Bauernhäuser, originale und verkleidete Ründifronten, Bauten um 1860/1910, Klein- und Grossbauten sind etwa gleich vertreten; hingegen tritt Präsenz des Heimatstils zurück. Moderne Wohnbautätigkeit bevorzugte Hanglagen deutlich abseits des Ortskerns, dessen bäuerliches Erscheinungsbild geschont blieb.

GEMEINDEWAPPEN

In Silber auf grünem Boden eine (natürliche) grüne Linde.⁵ Ortsnamen-Volksetymologie aufgrund der Dorf- linde: «Märzlinde». Angenommen 1939.

BAUTEN

ENGERER DORFKERN. Auf einer ummauerten Erhebung in der (korrigierten) Strassenkreuzung – dem Lindenring – steht die Gemeindelinde.⁶ Das ehemalige Fachwerk-Ründi-Bauernhaus St. Niklausgasse 2 von 1839 dominiert den Punkt. Dazu gehört, vorge-schoben, das kleine Ofenhaus-Stöckli Jensgasse 1.⁷

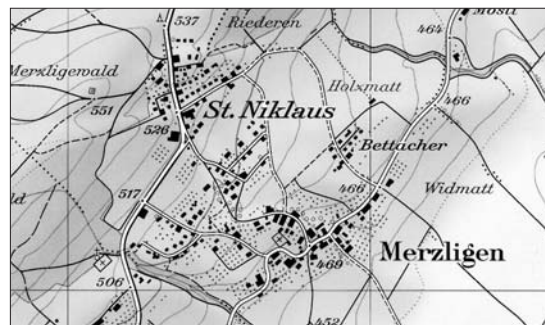
Dort gegenüber findet sich der stattliche *Dorfbrunnen* aus Jurakalkstein: Trog datiert 1723 (?), die



251–252

Merzligen 1:25 000. Topographischer Atlas 1876 und Landeskarte 1998.

Statistikauszug: 1764 24 Feuerstätten. – 1783 13, St. Niklaus 3 Häuser. – 1798 und 1827 20 bewohnte Häuser, 16 übrige Gebäude. – 1860 35 bewohnte Gebäude, 1900 38, 1950 41, 1970 67, 1990 114, 2000 125.





253

Merzligen. Ausschnitt aus dem Zehntplan der 1780er Jahre. Südorientiert. StAB (Pl/BiDAmt 4; vgl. Abb. 259).

vier Seiten des Stock-Postamentaufsatzes bezeichnet «1722», «G · M» (sicherlich «Gemeinde Merzligen»), «P · Z · A», mit Stern «H · R». Der dreiteilig aufgebaute Stock mit archaisierendem Ausgussmaskaron trägt eine toskanische Säule (Abb. 255).

Nebenan der Kreuzfirstbau Jengasse 2 von 1899 mit zwei (jüngeren) Ründifronten und Hocheinfahrtsmauer, der Feuerweiher und der tief unterkellerte Steinstock Nr. 2A⁸ parallel zur Moosgasse. Dieser reicht vermutlich als reiner Speicher ins 17. oder späte 16. Jh. zurück, wie der seitliche Rundbogeneingang und gefaste Kleinfensterchen anzeigen; wohl im vorgerückten 18. Jh. Fachwerk-Abschluss Süd, Dach, Lauben, Wohngeschossfenster.

Bergwärts tritt das modernisierte Mansarddach-Fachwerk-Bauernhaus Jengasse 3 von 1839 stark in Erscheinung (Abb. 16).⁹ Ostwärts in der Senke vertritt das Bauernhaus Nr. 4¹⁰ einen weit älteren Typus: Walmdach-Ständerbau, Trauffront, Wohnteil mit geschenkten Bügen von 1708 und Antiqua-Inscripteilen, Ökonomieteil 2. H. 19. Jh. Zu Jengasse 10–14 vgl. unten: «Ausfallstrassen».

Westlich des Lindenrings bei der Abzweigung der Gampelengasse¹¹ und gegenüber der ehemaligen Milchsammelstelle von 1925 (Dorfstrasse 2) dient das Gebäude des Restaurants Linde (Nr. 3) seit 1901 als Wirtschaft. Knapp zweigeschossig, zeigt das massive Erdgeschoss des Kernbaus schlichte Neuenburgerstein-Einfassungen, das Fachwerk-Obergeschoss unter gedrungenem Walmdach verrät eine Ostverlängerung. Im Hofbereich nebenan Brunnen von 1784

und wohlproportionierter, dreiachsiger Ofenhaus-Wohnstock Nr. 5¹² von 1800 (beides bezeichnet «CZ», Zesiger) mit Ründi und Laubenwerken; Aussenrestaurierung und Innensanierung 1984/85.

Bei der mehrmals veränderten und erweiterten «Linde» handelt es sich um das 1900 veräusserte Schulhäuschen,¹³ neu erbaut 1819 von Zimmermeister NIKLAUS STAUFFER an der Stelle des strohgedeckten von 1721, erweitert und mit einem Glockenturm versehen durch die Zimmerleute BENDICHT WEBER und JOHANN BIEDERMANN 1877; Kellerrückbau und darüber Spritzenhaus 1888/1890. Nach Zögern führte der Schulhausneubau 1900/01 zum Abbruch dieses Annexes und des Türmchens, was eine Dachvervollständigung bedingte – die Kennzeichen des Kommunalbaus wurden liquidiert. Im Lindenring war ein neues Spritzenhaus mit Aufbau der Glocke wegen nicht möglich. Noch 1901 erstellte Baumeister [JAKOB?] MARTI nördlich der Kurve bei der Abzweigung der Hermrigenasse kapellenartig ein Türmchen mit sechseckigem Helm und angefügtem Magazin; abgebrochen 1979.¹⁴ Damals entstand näher beim Friedhof die Abdankungshalle (Architekt VIKTOR PFISTER), wo die unbezeichnete, JAKOB KELLER II zuschreibbare Glocke¹⁵ von 1877 erhalten ist: oben gotisierender bzw. barockisierender, pflanzlicher Doppelfries, unten Stege, glatte Kronenbügel. Dm. 60 cm.

AUSFALLSTRASSEN. Auf freiem Feld in erhöhter Lage kam 1900/01 das schlichte *Schulhaus*¹⁶ zu stehen (Schulgasse 1), ein zweigeschossiger Quergiebelbau

über traufseitigem Mitteleingang. Baumeister: Pläne [FRIEDRICH?] SCHNEIDER, Ausführung [JAKOB?] MARTI UND SOHN. Um- und Anbau 1956/57, heute «Gemeindehaus». Nebenan Gemeindeverwaltung von 1985/86. An der oberen Schulgasse stehen Bauten von 1903, daran schliesst sich ein Neuquartier.

Neben jüngeren Ründihäusern an der St. Niklausgasse ist zu nennen Nr. 9,¹⁷ ein Walmdach-Fachwerkbau von 1802 (Zimmermann RUDOLF NEESER).

Südlich von Jengasse 4 vorgenannt fällt das Bauernhaus Moosgasse 3¹⁸ von 1829 auf durch die beiden kolossalen toskanischen Säulen, die Stichbalken und Ründi stützen; Front 1961, Fachwerk-Seitenfassaden wohlerhalten. Nr. 3C mit Mansarddach war ein Ofenhaus-Speicher, um 1800; Brunnentrog 1794.

Ausserhalb der historischen Dorfmark liegen die drei längs gestellten Bauernhäuser Jengasse 10–14 aus zwei Epochen: 1786, 1870 (noch mit Walmdach), 1903. Der Ständerbau Nr. 10,¹⁹ heute unbeohnt, aufgerichtet 11.11.1786, zeigt geschenkte Büge, Malerei- und Inschriftreste.

ST. NIKLAUS. Ein heute umfahrenes Hohlwegstück der steilen St. Niklausgasse ist erhalten. Die Gemein-

den Merzligen und Bellmund (S. 208f.) teilen sich in den seit den 1960er Jahren zum Neuquartier gewordenen Weiler auf etwas mehr als 500 m ü.M. Hier standen das hölzerne Hirtenhaus der Burgergemeinde (noch 1863), wohl ebenfalls auf der Merzligenseite die im späten 18. Jh. vermerkte Weinfuhr-Anhalte-stelle mit Schermen und Wachthäuschen.²⁰ Bautätigkeit setzte um 1880/1890 ein. Zwei ehemalige Bauernhäuser: Nr. 7 an der Strassenbiegung, ein grosser Heimatstil-Kreuzfirstbau, dessen Grundbestand in die 1890er Jahre zurückgeht, obenher Nr. 2/Holz-mattweg 49, ein traditioneller Halbwalmdach-Fachwerkbau von etwa 1850/1860 (umgebaut 2005).

*Schlachtdenkmal*²¹ auf der Anhöhe am Wald-rand, westlich an der Durchgangsstrasse (Koord. ca. 585.325/215.875), oberhalb des Schlachtfeldes auf der Bellmunder Seite. Im Zusammenhang sich über-stürzender Ereignisse blieb das Gefecht des frühen 5. März 1798 ohne strategische Bedeutung. Auf der Grabstätte der 16 gefallenen Berner liess Niklaus Heilmann vom Bellevuegut bei Port, der letzte Fürs-tenschaffner Biels, sogleich einen Pfahl setzen, den er mit einer langen, leidenschaftlichen Inschrift ver-



254
Merzligen. Steinstock Jengasse 2A, davor der Feuerweiber. Foto 2004.



255–256

Merzligen. Dorfbrunnen von 1722. Im Hintergrund St. Niklausgasse 2. Foto 2004. Text S. 197f. – Schlachtdenkmal St. Niklaus, 1824, Einfriedung von 1885. Höhe ca. 4,30 m. Foto 1989.

sah. Dieses improvisierte Denkmal wurde wiederholt beschädigt und 1800 endgültig zerstört. Oberamtmann Gottfried v. Mülinen ersetzte es 1824 – gleichzeitig entstanden die sechs Gedenktafeln im Berner Münster²² – auf eigene Kosten durch den klassizistischen Kleinobelisk. Der BAEDEKER 1845 erwähnt ihn. Kurz vor der Errichtung des Grauholzdenkmals folgte 1885 (Bildhauer ANSELMO LAURENTI) eine Gesamterneuerung unter Zufügung von Basisplatte und Einfassungs-Bodenplatten aus Granit sowie Einfriedungsgitter (Schlosser GOTTLIEB GROSSENBACHER); weitere Auffrischungen 1931 und 1958. Solothurnerstein-Obelisk auf kubischem Sockel, Gesamthöhe 4,30 m, flächenfüllendes, erhabenes Inschriftfeld mit 14 Namen, überhöht von einem Lorbeerkrantz-Queroval. 1885: schmalste Abfasungen («sera octogonal»), schwarz gefasste Schrift.

DOKUMENTATION

PLAN- UND BILDDOKUMENTE

Vgl. Pl/BiDAmt 1, 2, 29, 30. – 19./20. Jh. vgl. auch KKK und GdeA.

Gemeinde, Dorf

1. J. R. MÜLLER 1783/84: Pl/BiDAmt 4. – 2. GdeA, «Katasterkarte IV–V», «Grundbuch» o. Jahr (6 Beilagen

1833), Archivliste um 1980, nicht vorh. 2002. – 3. A. G. SUTTER, Vermessung 1898 (1877 unbelegt), Baugebiet 1:500, St. Niklaus 1:1000. Nicht nachgeführter Satz: KreisgeomA. KKK 992. Übersichtsplan 1:5000 zusammen mit Herbergen. Grenzurbar 1900: StAB. – 4. Ältere Fotografien. GdeA, Pb., KDp.

Schlachtdenkmal St. Niklaus

5. J. M. BENZ/Lith. GEBR. BENZ, M. 19. Jh., Chromolith. 16,1×25,3 cm. BOURQUIN, Graphik Nr. 274. – 6. R. C. L. APPEZZELLER-MÜLLER, 5.3.1868, Blst. in SkizzenB, 9,6×15 cm. BBB Mss. h. h. LI 64 Bl. 38. – 7. Wappenschild-Darstellung der Fahne «Vereine Belmont», 1874. Bellmund 1992, 261. – 8. A. LAURENTI, 1885, Feder aq. 1:10. Grundriss, Aufriss (ohne Inschrift), Gitter. StadtAN Dossier 331 (ferner eine Konkurrenz-Skizze betr. Gitter, Blst.). – 9. Kleiner Stahlstich [1892], HARDMEYER 48.

ARCHIVE UND INVENTARE

GdeA (6 Urkundenregesten 1511–1670 im StAB F. Varia). – KGdeA Bürglen. – StAB. – KDp (BI, bearb. URSULA SCHNEEBERGER u. a., 2000; Bhflnv). – ADB (AHD). – ISOS (1979). – IVS.

LITERATUR

PAGAN. – JAHN 1857, 566 (Gemeinde), 591f. (St. Niklaus). – v. MÜLINEN VI 351f. (Gemeinde), 377–379 (St. Niklaus). – [KASSER] HiB 1904, 77f. (St. Niklaus). – HBLS V 87. – AESCHBACHER, Grafen; Stadt. – ChrGden I 733. – HLS.